

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

5. Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich:
 Wilhelm Teffe (Halle), Julius v. S. (Halle),
 Josef Meiner (Halle), Theater, (Halle),
 Wolf H. (Halle),
 sämtlich in Halle a. S.
 Redaktion: Singsängerstraße Nr. 18 (Halle a. S.)
 Sprechstunden: 4-6 Uhr Nachmittags.
 Druck und Verlag von E. Kuntze in Halle a. S.
 Telefon Nr. 312.

erschint täglich Nachmittags zwischen 4-6 Uhr.
 Abonnementspreis pro Monat, frei in's Haus,
 30 Mark unter Nr. 2498. Nr. 120 pro Quart. 75.
 Einzelhefte pro 6 Hefen, 16 Mark; ausländische Postgebühren
 20 Mark; 20 Hefen, 30 Mark. Bei Wiederholungen höher Rabatt.
 Anzeigen-Annahme:
 1. Spaltenbreite: 30 Zeilen; 2. Spaltenbreite: 20 Zeilen; 3. Spaltenbreite: 15 Zeilen; 4. Spaltenbreite: 10 Zeilen; 5. Spaltenbreite: 5 Zeilen.
 1. Spaltenbreite: 30 Zeilen; 2. Spaltenbreite: 20 Zeilen; 3. Spaltenbreite: 15 Zeilen; 4. Spaltenbreite: 10 Zeilen; 5. Spaltenbreite: 5 Zeilen.
 1. Spaltenbreite: 30 Zeilen; 2. Spaltenbreite: 20 Zeilen; 3. Spaltenbreite: 15 Zeilen; 4. Spaltenbreite: 10 Zeilen; 5. Spaltenbreite: 5 Zeilen.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Siebichenstein, sowie sämtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Immer langsam voran!

* Halle, 2. Februar.

Nabezu drei Wochen dauern bereits die Beratungen der Militär-Kommission des Reichstages; in jeder Sitzung hat Reichstagsrat zu wiederholten Malen das Wort ergriffen, und ist bis heute noch immer nicht über die allgemeinen Bestimmungen, welche die großen Gesichtspunkte der neuen Heeresorganisation betreffen, hinausgekommen, es ist auch kein praktisches Beispiel gegeben, auf welches eine Verständigung zwischen der Regierung und dem Reichstage aufgebracht werden könnte. Derzeitigen Erörterung wird die Spezialberatung folgen, und diese, was sehr leicht möglich ist, denselben Gang, so wie das Dierfeld, welches in diesem Jahre schon in der ersten Sitzung fällt, heranzuführen, bevor überhaupt die Kommission Reichstagsrat zu ihrer Arbeit zu Ende ist. Dann wird der Reichstag über die stattgehabten Verhandlungen auszuhandeln sein, folgt die Plenarberatung im Reichstage, zu welcher selbstverständlich erst recht viel Zeit gehören wird, — kurzum, die Zeit verläuft das bisherige, so können gegen Pfingsten die endgültigen Schritte in der Vollziehung über die neue Vorlage sein. Bisher ist von keiner Seite ein energischer Protest gegen die langsame Fortschreiten der Beratung erhoben worden, und ist ungenügend zu erkennen, daß der Grund hierfür darin zu liegen liegt, daß weder bei den Vertretern der Reichsregierung, noch bei den Mitgliedern der Kommission Neigung zu einem Abbruch der Verhandlungen zu einem Konflikt, vorhanden ist. Die Reichsregierung zeigt eine große Ruhe und Geduld; läge ihr die Aufhebung des Reichstages und die Ausfertigung allgemeiner Verordnungen so besonders am Herzen, so würde der Reichstagsrat längst entsprechende Erklärung abgegeben haben, welche weitere Erörterungen überflüssig machte. Graf Caprivi hat bisher nur erst, daß die Beibehaltung der gegenwärtigen Friedenshäute der Heeresarmee sich nicht mit der Einführung der zweijährigen Dienstverpflichtung; eine Bewilligung nur in diesem Umfange ist die verbindlichen Regierungen nicht annehmbar. Nach dieser Abänderung, welche wenigstens nach einer Seite hin für die Lösung der Reichsregierung verbindlich ist, hätten nur die Gesetze der Reichsregierung in der Militärkommission der Reichsregierung ein Ende machen und eine Verständigung herbeiführen können. Aber auch das ist nicht geschehen, die Debatte geht ruhig im Gang weiter, und der Reichstagsrat spricht, obgleich bisher die seine Mehrheit für das neue große Gesetz vorhanden ist, die Meinung aus, es werde zu einer Verständigung in der Spezialberatung kommen. Zunächst soll nun die finanzielle Wirkung der neuen großen Vorlage geprüft, es soll klar gelegt werden, wie die finanzielle Beziehung im deutschen Reich stehen. Damit man nun endlich auf den Punkt in dieser wichtigen Frage gekommen, bei dem man hätte beginnen sollen, denn auch derjenige, der etwas Notwendiges, in seinen Augen Notwendiges, thun muß, muß vorher an die Kosten denken. Mancher Staat und jeder Privatmann müßte etwas unbedingt Erforderliches thun, was seine Ehre und seine Sicherheit abhängen, und kann es nicht, weil ihm die Baarmittel fehlen. Das deutsche Reich

ist in nicht so bedrängter Lage, oder seinen Bürgern haben in der heutigen bedrängten Zeit Laufende ihr Päckchen, und kein leichtes, zu tragen.

Was hat die neue Militärorganisation in weiten Volkskreisen unpopulär gemacht, als ihre Bestimmungen und die Mittel und Wege bekannt wurden, durch welche die Kosten gedeckt werden sollten? Die Vermehrung der Soldaten, welche gefordert wurde, war eine recht große, die fällig machte; aber die älteren Jahrgänge unserer Armee sind über die aus der Vermehrung entpringende Aussicht, nicht mehr vor den Feind zu müssen, keineswegs betört gewesen, und die eingestellten jungen Leute grüßen sich und nicht zu Tode, wenn Bekannte, die bisher als Überlebende aber wegen unbedeutender Fehler zurückgestellt wurden, künftig aktiv dienen müßten. Die Älteren, welche mit Säbren gefolgt sind, müssen heute, wenn ihre Kinder noch gesund sind, von vornherein damit rechnen, daß dieselben Soldat werden; sie würden also sich wenig von einer Vermehrung der Soldaten im Hinblick auf den eigenen Sohn getroffen fühlen, sondern sich höchstens freuen, daß die Gewißheit besteht, nicht länger, als zwei Jahre dienen zu brauchen. Was aber einen nachhaltigen Eindruck machte, das war der Gehalt. In kritischen Zeiten, wo der Gehalt und Arbeiterdienst knapp ist, macht Niemand gern Extra-Ausgaben für Soldaten, wenn ihm auch gesagt wird, die Sicherheit des Reiches verlangt diese Ausgabe. In jedem Menschen steckt so viel Egoismus, daß er, besonders in solchen Zeiten, zuerst an sich denkt und dann an alles Andere noch lange nicht. Das ist nicht nur bei uns, sondern überall, und darum wäre es fider für die allgemeine Stimmung besser gewesen, wenn die Armeevermehrung auf das alleräußerste Maß reduziert worden wäre, und damit zugleich die Kosten, und wenn die Kostendeckung ganz ausschließlich freieren anferlegt worden wäre, die sie tragen können. Es ist nun einmal Wahrheit, daß das Heeresverpflichtung, und auch das der Brauntinte einen schlechten Eindruck gemacht hat. Es ist die alte Erfahrung, daß die indirekten Steuern schließlich doch dem Publikum aufgehalbt werden, und sich auf dem Wege vom Produzenten bis zum Verbraucher in der Detailverehr noch ganz richtig abruben. Wenn man es unternehmen hätte, die Kosten der Militärverpflichtung zu bemessen, und sie aus Verrenten und Zinsen-Abgaben herauszugießen — warum können wir denn der Zehntelteil von 1/10 bis 2 Mark aufwärts, und von allen Gütern abheben, und weiter hinauf nicht, ein paar Pfennige erheben oder ein Ganopagos Steuer einführen — so wäre die Angelegenheit längst überwundener Standpunkt.

Daß die Bevölkerung gegen Abgaben, wie die für Bier, sich sträubt, ist einfach menschlich, und es kann Niemandem verdrast werden, wenn er keine Lust hat, bei jedem Schoppen, den er trinkt, nur an unsere Militärkosten zu denken. Manchen nach dem Urtheile von Sachverständigen die militärischen Reformen im Interesse der Sicherheit des Reiches eintreten, wobei die Meinungsverschiedenheiten über den Umfang auf sich beruhen bleiben sollen, so ist es doch absolut kein Witz, daß die Kosten diesen entgegen gesetzt werden, die so schon am meisten zu tragen haben. Ein schändliches Bier, ist für Millionen eine Nothwendigkeit, und eine heilsame Dase, und man kann wohl noch etwas Anderes finden, was weniger für die man Volkstheile empfindlich ist. Wir wollen hoffen, daß die Militärkommission des Reichstages bei der Erörterung der finanziellen Sachverhältnisse darauf mehr Rücksicht nehmen wird; die Stimmung in der Bevölkerung würde sich mit einem Schlage

ändern. Zu tragen bleibt doch noch, denn die persönlichen Lasten bleiben immer noch hoch genug. Forderungen, wie die Militärverpflichtung, wird kein Abgeordneter mit begreiftem Einfühlungsvermögen bewilligen; ein tüchtiger Gesetzgeber wird aber noch dafür sorgen müssen, daß das Nöthige möglichst wenig peinlich ist.

Drensfelder Landtag.

(Originalbericht des „General-Anzeiger“)
 Abgeordnetenhaus.
 25. Sitzung.

11 1/2 Uhr. Die zweite Beratung des Staatshaushaltes für 1893/94 wird fortgesetzt, der Etat des Kriegsmilitärs mit beabsichtigter Genesung. Es folgt der Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung. Abg. J. (H.) erörtert die Verdringung der Reblauskrankheit, als deren wichtigste Ursache er die unzureichende Düngeung betrachtet. Redner wünscht eingehende Untersuchungen darüber und meint, bei der Unterdrückung der Reblaus würde manchmal etwas so rigoros aufzutreten.

Abg. Rath Wenzel erwidert, daß bereits eingehende Untersuchungen über den Einfluß der Düngung auf die Reblauskrankheit angestellt wurden. Bezüglich der Unterdrückung der Reblaus werden neue Maßnahmen aufgestellt, in welchen auf tünlichste Verhütung der Reblausverdringung Bedacht genommen werden soll.

Abg. Brandenburg (H.) betont, daß die großen Kanalbauten zu manchen Klagen und Beschwerden geführt haben. Er wünscht die Wasserbauverwaltung im Dornum-Görs-Kanal Erweiterung ihres Bestandes. Auch das langsame Fortschreiten der Arbeiten gibt zu Beschwerden Anlaß.

Landwirthschaftsminister v. Heyden antwortet, es befinde eine Bestimmung, nach welcher vor Anzugsfindung der Arbeiten die Landwirthschaft mit ihren Klagen und Beschwerden gefordert werden sollen. Der Dornum-Görs-Kanal soll so gefördert werden, daß wahrscheinlich noch in diesem Jahre eine Strecke des Kanals in Betrieb gesetzt werden kann.

Abg. Schulz-Lupis (freisinnl.) giebt zu, daß in den letzten Jahren für die Landwirtschaft zwar Wohlstand geschaffen ist, aber wir müssen mit der Zeit dahin kommen, daß der immer wachsenden Getreideausfuhr und Deutschland seinen Bedarf an Brod selbst produzirt. Hierzu sind noch eine Reihe von Meliorationen nötig, ferner Bevölkerungszunahme und Verbilligung der landwirthschaftlichen Maschinen. Wir können wohl die Erwartung ausprechen, daß der Herr Minister mit der erforderlichen Umsicht den Klagen der Landwirthschaft entgegenzutreten wird. Abg. Frey v. W. (freisinnl.) kommt nochmals auf die Handelsverträge zurück. Durch dieselben sind die Schmierigkeiten, unter welchen viele Landwirthschaft zu leiden haben, nur noch vermehrt. Nach den Erklärungen des Staatssekretärs des Auswärtigen im Reichstage kann man nun noch erwarten, daß ein Vertrag mit England in Vorbereitung ist. Ein solcher Vertrag würde aber dem Falle den Boden ausfüllen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Solcher Handelsverträge gegenüber vertreten wir die Interessen der Landwirthschaft gegenüber der Staatsregierung mit aller Ehrerbietung, aber auch mit allem Nachdruck.

Abg. Kriebel (nattl.) fordert größeren Schutz für Schälwaldungen, da die Gefahr von Holz sehr mehr erheblich zunimmt. Landwirthschaftsminister v. Heyden sagt Erhebungen über die Lage der Schälwaldungen an. Was die Mittel für landwirthschaftliche Verbesserungen betrifft, so geben wir heute bereits pro Hektar etwa 33 bis 34 Pfennige aus. Eine Erhöhung dieser Ausgabe ist für allerdings nicht ausgeschlossen, und ich werde zusehen, was ich von dieser Finanzierung her entgegennehmen kann. Den Grund in der landwirthschaftlichen Reforme ist es an und bin bemüht, zur Gleichzeitigkeit des Druckes beizutragen. Was die Handelsverträge betrifft, so habe ich über meinen Standpunkt

Melitta, die Zigennerkocher.

Original-Roman aus der Gegenwart von **Stille Stein**.
 (Nachdruck verboten.)

Hierauf giff Baron Berndt zu Gut und Reigerte und mit aus seinem Zimmer. Er hatte den geheimnißvollen Brief auch vorher in seinem Portefeuille verwahrt, welches auf der Brust ruht, und trällerte, als wäre nichts gewesen, schritt er über den Korridor. Am Eingang zu den Kammern der Baronin blieb er einen Moment zögernd stehen, als ob er unentschlossen sei, ob er bei seiner Frau eintreten sollte oder nicht. Aber nur eine Sekunde lang dauerte die Unentschlossenheit, dann hier er mit der Reigerte durch den Hof, als hätte es keine lästigen Gedanken zu zerjagen, schritt dann die Fretterle hinab. Unten angekommen, sah er seinen Schwiegervater neben seinem gestallten Pferde stehen, das schon eine halbe Stunde lang auf der Straße und abgewartet wurde.

„Ah, bon jour, Papa! Noch nicht auf dem Komptoir?“
 „Er dem Bankier zu, der geschickt seine Spannung beim Gehen des Barons verbergend, auf ihn zugestritten kam.“
 „Sie haben recht, mich zu scheitern, Herr Baron. Ich bin längst auf dem Bureau sein, zumal wir heute ultimo sein. An solchem Tage muß ich als Chef des Hauses die Kasse überall haben. Melitta Melitta heute nicht aus?“
 „Nein, cher papa. — Fanny ließ mir durch Jean sagen, meine Frau noch schlaf; ich wollte sie nicht stören, ob ich sie speziell gerne ihre Begleitung gehabt hätte. Ich bin mal nach Ihrem Landhaus in Gohlis reiten. Wir werden es beide noch nicht. Vielleicht ist Melitta wegen der Zeit.“

Der Baron sah den Blick nicht, der aus den Augen des Gohlis zuckte bei diesen Worten.

Janos sagte sich im Stillen, daß er richtig kombiniert hatte, daß seine Ansicht über den Charakter Falkensteins die richtige gewesen, daß sein Brief die gewünschte Wirkung hervorgebracht hatte.

„Wir wollen morgen zu Wagen nach Gohlis fahren, lieber Berndt, wenn es Ihnen paßt. Melitta wird das auch vorsehen und ich mache dann den Cicero in den ausgedehnten Parkanlagen.“

„Bon, ich bin einverstanden. Hebrigens entschuldigen Sie mich bei Melitta zum Diner, lieber Papa. Graf Seldern reist erst heute Abend und hat mich nochmals zu Tisch gehalten. Auf Wiedersehen also, es soir.“

Mit diesen Worten sprengte der Baron die Straße entlang, und Janos Gohlis sprach lässig, als gäbe es nichts, was ihn besonders beunruhigte, den gefährlichen Räumen seines Hauses zu. Wer ihn eine Viertelstunde später unter seinen Untergehenden, Befehle ertheilend, hätte sehen sollen, würde nicht geglaubt haben, daß dieser Galanzenisch auf ganz andere Dinge dachte, als an diejenigen, von denen er sprach.

Er verfolgte den Baron im Geiste auf seinem Spazierritt. Und Janos hatte die richtige Ahnung.

Baron Berndt schlug den Weg nach Gohlis ein, und zwar ließ er sein Pferd denselben in ziemlich rascher Gangart zurücklegen.

Nachdem er die Gegend erreicht hatte, in welcher, wie ihm aus Andeutungen Gohlis' erinnerlich war, dessen Besichtigung liegen mußte, ließ er das Pferd im Schritt gehen. Aufmerksamkeit die Aufsicht jeder einzelnen Wille, die Wüstungsfelder, welche die Namen der Besitzer trugen, an jedem Gitterthore prüfend, theils freude, theils ihm aus den Gesellschaftskreisen seines Schwiegervaters bekannte Namen darunter findend, ritt er langsam weiter. Noch immer war sein Gemüthe vergeblich.

Da, an einem ausgedehnten Grundstück aneinander, sah

er aus einem dicht gewachsenen Park ein in orientalischem Styl gebautes Landhaus schimmern. Er lenkte sein Pferd zum Gitter, und die Signatur der Wille entziffern zu können. „Villa Glerborn“, leuchtete ihm in vergoldeten Buchstaben entgegen, er war zur Stelle.

Am Parkthor angelangt, fand er daselbe verschlossen und da er keinen Schlüssel besaß und um Aufschluß zu bekommen, sich auch keinen thaten geben lassen, stand er nun ratlos vor dem Thore, denn näher in Augensicht zu nehmen er sich vorgenommen. Er hatte gehofft, irgend einen Gärtner zu finden, der ihn eingelassen haben würde, aber nirgend eine Seele.

Freilich waren die Parkanlagen, wie er sich überzeugte, wild romantisch schön, seine Teppichwerke und künstliche Blumenzucht. Nur üppig wuchernde Rosenbüsche waren die einzig blühenden Pflanzen, alles Uebrige bestand aus hohen Baumgruppen, Geträuch und Farnen, die sämmtlich einer täglich fliegenden Hand nicht bedurften.

Und doch wollte Baron Berndt nicht zur Stadt zurückreiten, ohne diesen Park, welchen die Baronin so sehr zu lieben schien, näher in Augensicht genommen zu haben. Er ritt um das ihn umschlingende Gittergitter herum, eine Stelle suchend, wo er etwa mit seinem Pferde hätte übersehen können, und er sollte auch wirklich eine solche finden.

Was war dem Baron, dem früheren Hünem-Rittmeister, welcher bei so manchen Rennen mühelos fünf Steeple-chase jedes Hinderniß genommen, auch eine etwa ein Meter hohe Mauer!

Er gab seinem Thiere die Sporen und mit einem kühnen Anlaufe setzte es darüber hinweg und der Baron sah sich an Ziele seiner Wünsche. Er schwang sich aus dem Sattel, band sein Pferd an einen nahestehenden Pappelbaum, wo es leicht den düstigen Rasen erreichen konnte, und schritt aufmerksam umhersehend, dem Pavillon zu. Er war verschlossen

Eingang sämtlicher Neuheiten in schwarzen Kleiderstoffen.

Wir weisen darauf hin, daß wir dieser Abtheilung unseres Waaren-Lagers ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben, und empfehlen:

Schwarze Cachemires

100-110 cm breit
das Metr. 95 Pfg., 1.10, 1.40, 1.60, 1.80, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50.

Schwarze Crêpe, Armures etc.

100 cm breit
das Metr. 1.50, 1.90, 2.20, 2.60, 3.00, 3.50.

Schwarze Cheviots, Foulés etc.

100-120 cm breit
das Metr. 1.80, 2.40, 2.80, 3.00, 3.50.

Schwarze Ripse, Epinglé, Noppé

besondere Neuheiten der Saison.

Schwarze damassirte Gewebe

reiche Auswahl neuester Muster, 100-110 cm breit
das Metr. 95 Pfg., 1.20, 1.50, 1.80, 2.10, 2.50, 2.90, 3.50, 4.00, 4.50, 5.25.

Die von uns geführten Qualitäten bilden das Solibeste, was in den verschiedenen Preislagen fabricirt wird, und können wir daher auch selbst für den billigsten Stoff volle Garantie für gutes Tragen übernehmen.

Ein Theil der oben angeführten Stoffe liegt in unseren Schaufenstern zur Ansicht aus.

Gebr. Schultz Nachf., Halle a. S.

Proben bereitwilligst.

Gebr. Kroppenstädt,

Gr. Märkerstrasse 4.

Möbelfabrik,

Gr. Märkerstrasse 4.

empfehlen ihr sehr großes Lager selbstgefertigter

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

bei billigster Preisstellung.

Eigene Werkstätten.

Anfertigung nach Zeichnung.

Gasthof zur Weintraube

Geiststrasse 57.

Dem verehrlichen Publikum von Halle und Umgegend theile hierdurch mit, daß ich den obigen **altrenommirten** Gasthof käuflich erworben habe, und die Bewirtung desselben mit heutigem Tage übernehme.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, den mich besuchenden Gästen mit nur guten Speisen und Getränken aufzuwarten, und bitte ich, das mir in dem bisherigen Geschäfte in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen auch diesem meinem neuen Unternehmen entgegen zu bringen.

Hochachtungsvoll

G. Schulze,

bisher Gastwirth auf der Feisnäh.

G. Apel Nachf.,

Halle a. S.,

Leipzigerstrasse 5

empfehlen billigst

Zwiebelmustergeschirr:

Zeller und Tassen,
Vorrathstouren,
Del- u. Eßigtannen,
Kaffeetannen etc.



Die weltbekannte Bettfedernfabrik

Gustav Lustig, Berlin S. 14, Reitzenstraße 40, verfertigt gegen Nachnahme (nicht unter 10 Mk.) garantirt neue, vorzüglich füllende Bettfedern, das Pfund 55 Pfg., Halbdaunen, das Pfund Mk. 1.25, weiße Halbdaunen, das Pfund Mk. 1.75, vorzügl. Tannen, das Pfund 2.85. Von diesen Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett. — Verpackung wird nicht berechnet. —

Arthur Conrad's
Ingenieurische Dampfmaschinenfabrik,
54 Leipzigerstr. 54.
Pump-, Dampf-, Siphon-, Gasanlagen,
Kesselschweißerei, Maschinen, für
Brenn- u. Dampfkraft, seit 7 bis 1000 Pfl.
Telephon-Anschluß Nr. 350.

Haarbürsten und Kämmen
bei Georg Zehring, a. d. Kleinsäbichen.

Die Kinder

bilden auf, wachsen und gedeihen von

Carl Koch's

Nährzwieback.

Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und schützt vor den Kinderkrankheiten. In Packeten zu 10, 20, 30 und 50 Pfg. in

Carl Koch's

Fabrik hygienischer Nahrungsmittel,
Berlinerstraße 1,

Helmbold & Co., Leipzigerstraße,
Halle und den bekannten Verkaufsstellen.



Sanitäts-Bitter



von A. H. Kutschbach, Leipzig.

Goldene Medaille Leipzig 1892.

Höchste Auszeichnung.

Erprobt gegen Cholera, Magenschmerzen, Ruhr etc.
Sehr magenstärkend. Herzlich empfohlen.

Zu haben bei:

F. A. Patz, Gr. Ulrichstraße 10.
Ernst Jentsch, Leipzigerstraße 31.

Vorzüglichstes Schweine-Schmalz,

reines Schmelzfett.

F. H. Krause, Gr. Ulrichstr. 24.

Gasmotorenfabrik W. Hees,

Magdeburg-Sudenburg.

Hees neuer Patent-Gasmotor, Modell 1890.

Über 3000 Exemplare meiner Konstruktionen im

Betriebe.

Einfache, solide und bewährte Konstruktion. Geringster
Gasverbrauch. Leichteste Inbetriebsetzung und aus-
räftigster Gange. Keine Verzögerung während des Betriebs.
Preisliste und Zeichnungen auf Wunsch.

